

Baruther Anzeiger

Zeitung mit amtlichem Publikations-Recht für die Stadt Baruth und für die Amtsbezirke Paplitz und Radeland

Ercheint Montag, Mittwoch und Freitag abend für den folgenden Tag. — Bezugspreis freilebend für den Monat 0,90 RM.
Donnerstags: Unterhaltungsbeilage „Der Familienfreund“.
Sonntags: Die illustrierte Sonntagsbeilage.
In zwangloser Folge: Blätter zur Pflege der Heimatkunde.
Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. hat der Bezueher keinen Anspruch auf Wiederholung des „Baruther Anzeiger“ oder auf die Erstattung des Bezugsgebeldes.



Anzeigenpreis: Die sechsgepaßene Kleinzeile (45 mm) 15 Goldpfennig, die dreigegepaßene Kleinzeile (30 mm) 40 Goldpfennig. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt nach unserem Tarif.
Herausgeber Hans Särchen, Baruth (Marb).
Druck und Verlag: Buchdruckerei J. Särchen, Baruth (Marb).
Fernsprecher Nr. 217. — Postfachkonto: Berlin Nr. 345 40.
Für Anzeigen an vorgedruckten Tagen, ferner für unbedeutlich geschriebene Manuskripte und Anzeigen durch den Fernsprecher kann keine Gewähr geleistet werden.

Nr. 145

Dienstag, den 5. Dezember

1933

Der Reichsbischof beruft das neue Kirchenministerium.

Amlich wird durch den Evangelischen Pressedienst gemeldet: Gemäß der Verfassung der deutschen evangelischen Kirche traten am Sonnabend die Führer der Landeskirchen zusammen, um dem Reichsbischof die Vorschläge für die Bildung des Geistlichen Ministeriums zu unterbreiten. Der Reichsbischof eröffnete die Sitzung mit folgender Erklärung:
„In den letzten Tagen sind mir eine Fülle von Forderungen ultimativen Charakters gestellt worden. Ich erkenne an, daß hinter allen Vorschlägen der heisse Wille steht, den Bestand der Reichskirche zu sichern und den Reichsbischof stützen und tragen zu wollen. Für dieses Wollen danke ich allen von ganzem Herzen. Aber es muß klar werden und klar bleiben, daß ein Reichsbischof ultimative Forderungen irgendwelcher Gruppen nicht annehmen kann und darf. Das verbietet die Verfassung, das entspricht sein Amt, das macht ihn zum Exponenten dieser oder jener Gruppe. Das führt letztlich zu kirchenpolitischen Gruppenkämpfen in der Kirche und dient nicht dem Frieden, den wir alle ersehnen.
Einmal ist durch einen solchen Versuch die Kirche aufgeschüttelt worden. Ich fühle mich vor meinem an die Schrift gebundenen Gewissen verpflichtet, nunmehr aus sorgfältigen Beratungen und Überlegungen gewonnene und im Gebet errungene Entscheidungen zu treffen. Ich werde

mich dabei streng an die Verfassung halten, wie ich es in Wittenberg gelobt habe. Ich fordere die Anwesenden auf, mir diejenigen Männer zu nennen, welche die betreffende Bekennnisgruppe zu nominieren gedenkt. Eine Diskussion über diese Persönlichkeiten werde ich nicht zulassen. Ich kann nicht gestatten, daß in einer solchen Aussprache die Achtung, auf die diese Männer Anspruch haben, durch irgendwelche Bitternisse gemindert werde.“

Nach der Bekanntgabe der Vorschläge durch die Kirchenführer berief der Reichsbischof folgende Persönlichkeiten in das Geistliche Ministerium:

Für die lutherischen Kirchen den Rektor der evangelisch-lutherischen Diakonissen-Anstalt Neuendefelsau, D. Bauerer,

für die Kirchen mit einem Bekenntnisgepräge Prof. D. Hermann Wolfgang Bayer, Greifswald,

für die reformierten Kirchen Seminardekan Dr. Weber. Die Berufung des rechtskundigen Mitgliedes des Geistlichen Ministeriums wird gemäß der Verfassung im Einvernehmen mit der evangelischen Kirche der altpreußischen Union erfolgen.

Volksdeutsche Kundgebung in Berlin. Vergesst nicht die 40 Millionen Auslandsdeutschen!

Der Volksbund für das Deutschtum im Auslande veranstaltete am Sonnabendmorgen aus Anlaß seiner Landesvertretertagung eine große volksdeutsche Kundgebung im Sitzungssaal des früheren Preussischen Landtages zu Berlin. An der stark besetzten Veranstaltung nahmen die Jugendgruppen des BVD mit ihren Fahnen und Wimpeln teil.

Die Kundgebung wurde durch die D-Dur-Ouvertüre von Johann Sebastian Bach eingeleitet. Dann sprach der Reichsführer des BVD, Dr. Hans Steinhilber, erste Worte des Gedankens und der Verbundenheit mit den Todesopfern von Graudenz. Die Veranstaltung hörte in Ergriffenheit stehend die Gedanken an. Es folgte die Ansprache des Abgeordneten im Reichstagsklub, Dr. h. c. Ulrich, die das Thema „Volksdeutscher Ruf“ hatte. Dr. Ulrich wandte sich gegen die Kleindeutsche und Staatsdeutsche Bewegung einer Geschichtsauffassung, die oft vergessen hat, daß 40 Millionen Deutsche außerhalb der Reichsgrenzen siedeln und an der Geschichte des deutschen Volkes wertvollen Anteil nehmen. Er zeigte den Weg des deutschen Volkes zum Reich, zur Nation über das Weltkriegsergebnis. Am 12. November d. J. habe das Ringen um staatsfähige Neugestaltung und Wiedergeburt des völkischen Lebens einen vorläufigen Abschluß gefunden durch das Bekenntnis von 40 Millionen Deutschen im Reich zur Ehre, zum Frieden und zu einem Führer, der ganz im Volkstum und seine tiefsten Lebenskräfte verwurzelt ist.

Die Auslandsdeutschen erklären die deutsche Volksgemeinschaft in der seelischen und geistigen Verbundenheit aller Deutschen deutschen Blutes und deutscher Sprache auf dem ganzen Erdball.

Für sie sei die deutsche Volksgemeinschaft eine weisensmäßige, durch Geschichte, Brauch und Gestirne gegebene Einheit. Nach der Zwischenmusik aus Rosamunde ergreift dann der Reichsführer des BVD, Dr. Hans Steinhilber, das Wort und führte u. a. folgendes aus:

„Das grundsätzlich Neue im deutschen Umbruch ist es, daß der Staat zu seiner tiefsten Verwurzelung im Volk zurückgefunden hat. Allmählich erst beginnt man zu begreifen, daß im großen Kriege das deutsche Volk als Ganzes angegriffen worden ist und daß es trotz heroischer und unvergleichlicher Leistung den Sieg nicht behaupten konnte, weil es sich nicht im Bewußtsein der Einheit und Ganzheit deutscher Nation mit letzter Selbstaufopferung des Volkstums zu verteidigen mußte. Im Weimarer Staat noch ist der Volkstumsbegriff vielfach durch den Staatsbegriff überdeckt worden.“

Erst vom Volkstum her erhält der Staat seine Hoheit, Würde, Kraft und Aufgabe. Aus der Bindung im eigenen Volkstum ergibt sich die Achtung vor dem Fremden.

Aus diesen Erkenntnissen heraus erwächst für den BVD die uneräußerliche Pflicht, die Verbindung mit dem Volkstum zu pflegen und damit ist seine Funktion weit über das Vereinsmäßige hinausgewachsen. Unser Wille ist es, im Staatsbürger auch den Volksgenossen zu erwecken.

Die Kundgebung wurde geschlossen durch den gemeinsamen Gesang des Deutschland- und des Sorbisch-Westfälisches Liedes.

Blutiger Verlauf der spanischen Nachwahlen.

Madrid. Die Nachwahlen zum spanischen Landtag am Sonntag liefen wesentlich unruhiger verlaufen zu sein als bei dem ersten Wahlgang. So kam es vor allem in Madrid zu gabelstehigen Zusammenstößen zwischen Anhängern der Rechten und den Marxisten. In einem Vorort der Hauptstadt versuchte der Mob eine Klosterbrände zu stiften. Erst als das Ueberfallkommando von der Schutztruppe Gebrauch machte, konnte der Pöbel auseinandergetrieben werden.

An mehreren Stellen der Stadt wurden Rechtsleute von sozialistischen Gruppen angegriffen, geschlagen und verwundet, darunter ein Richter, der eine alte Dame zur Wahl begleitete. Großen Belästigungen und rohen Anspielereien waren insbesondere die Frauen und Ordensbrüder ausgesetzt die stellenweise ihre Arbeit zu wahren, aufgeben mußten. An mehreren Stellen in Madrid wurden Privatwagen umgeworfen und angezündet.

Aus der Provinz liegen erst wenige Nachrichten vor, aus denen aber hervorgeht, daß es auch auf dem stachen Lande zu zahlreichen Zwischenfällen kam, wobei mehrere Verletzte auf beiden Seiten gab. In Maraton wurde ein Mann getötet.

Anarchistische Elemente hatten im übrigen in der Nacht zum Sonntag einen Aufstand geplant. Die Regierung hatte davon Kenntnis erhalten und umfangreiche Abwehrmaßnahmen getroffen. Die Verschwörer wurden in Madrid zwei Waffenschein in der Tasche gefunden.

In Valencia überfielen vier Anarchisten das Geschäft eines Orangen-Ausfuhrhändlers englischer Nationalität. Sie ermordeten den Inhaber und verwundeten zwei Angestellte. In Barcelona raubten Syndikalist eine Fabrikkasse aus und verwundeten den Wächter.

Gewaltige Bauernkundgebung in Hamm.

Hamm i. W. Westfalen hatte am Sonnabend seinen großen Tag. Eine Bauernkundgebung, so gewaltig, wie sie das Land der Roten Erde noch nicht gesehen hat. Weit über 40 000 Bauern unjüngelnden Reichsbauernführer und Reichslandwirtschaftsminister R. Walther Darré. Am Bahnhof hatte sich zum Empfang des Reichsbauernführers eine nach Tausenden zählende Menschenmenge versammelt. Nach der Begrüßung der Führer der nationalsozialistischen Bewegung, der SA, SS, des Oberpräsidenten und der übrigen Spitzen der Behörden leitete der Reichsbauernführer die Front der Ehrenabordnungen der SA und SS ab. Der Oberbürgermeister begrüßte den Reichsbauernführer in der Industriestadt Hamm als Symbol der Verwirklichung des ewigen Bündnisses zwischen Bauern und Arbeitern. Nach den Worten des Gauleiters Wagner überreichten Jungbauernmädchen Erzeugnisse der Roten Erde. Der Reichsbauernführer weisete alsdann eine Fahne der westfälischen Bauernschaft mit den Worten des Führers: „Der Fahnenträger kann fallen, die Fahne nicht.“

Dann begab sich Darré zu der Waffenkundgebung in den vierzehn Hallen vor den Toren der Stadt. Reichsobmann Staatsrat Meiberg, der gleichzeitig Landesbauernführer von Westfalen ist, eröffnete hierauf die Kundgebung mit einer Ansprache: Aus dem übergroßen Jubel, der Ihnen, Herr Reichsbauernführer, hier entgegen schlägt, werden Sie erkennen, welch großen Zustimmung der Widerfall Ihr revolutionäres Gesetzbuchswert im Bauerntum der Roten Erde gefunden hat.

Wir westfälischen Bauern, so erklärte Staatsrat Meiberg unter kühnsten Beifall, haben uns niemals von bauern- und volkstümlichen Elementen kommandieren lassen.

Wir wissen genau, daß auch hier die Politik der nationalsozialistischen Agrarverfassung einzelne Gegner hat, die noch immer in der Vergangenheit des Liberalismus stehen. Aus diesen Kreisen, die immer des Vorrecht für eine Klasse in Anspruch nahmen, haben wir in Westfalen niemals Führer benötigt, wobei auch der Bauer weiß, daß der wirklich gesunde Teil des deutschen Volkes genau wie in den Bauernkriegen auch heute auf der Seite des nationalsozialistischen Bauerntums steht.

Der Reichsbauernführer spricht.

Nach der Rede Meibergs betrat dann der Reichsbauernführer das Rednerpult. Seine großangelegte gerundete Rede darf weit über den Rahmen des Tages hinaus in ganz Deutschland die stärkste Aufmerksamkeit beanspruchen.

Der Reichsbauernführer zog eine Bilanz seiner bisherigen Politik und gab die großen Richtlinien seiner zukünftigen Maßnahmen bekannt. Der Minister rechnete mit den liberalistischen Mächten der Vergangenheit ab, die den Bauern entwürdigten und den ersten Lohn des Volkes zum Spekulationsobjekt der Börse und ihrer jüdischen Drahtzieher herabwürdigten.

Die Bauernpolitik Adolf Hitlers, so sagte Darré, hat das einzige Ziel, das Bauerntum zu befähigen, seine gewaltigen Aufgaben als Ernährer und als biologische Kraftquelle des gesunden Volkswachstums zu fördern.

Das Reichsnährstands- und Reichserbhofgesetz ist das erste Gesetz besten deutschen Sozialismus. Es befreit den Bauern von den Launen der Spekulationsgierigen Börse und gibt ihm den gerechten Lohn, ohne den Arbeiter unermüßlich zu belasten.

Der Minister sagte dann, daß der Bauer nicht irgendein Wirtschaftsfaktor sei, sondern der gesunde Untergrund des gesamten deutschen Volkes. In der tragischen Entwicklung der Bauerngeschichte verlor der Bauer zuerst sein Recht auf das Schwert und mit dem Verlust des Schwertes seine Ehre. Unter dem Einfluß des Liberalismus verlor der Bauer nicht nur Schwert und Ehre, sondern durch die Zinstnechtigkeit des Kapitalismus auch die Freiheit.

Wäre nicht die Revolution Adolf Hitlers noch rechtzeitig gekommen, so wäre dem Bauern auch noch der Boden genommen. Heute ist der Bauer wieder der Mittler seines Volkes zur Scholle. Er hat seinen Boden, seine Freiheit, seine Ehre wieder!

Ausdruck der neuen Zeit ist ein Brief, den der Großgrundbesitzer Fürst Bismarck dem Reichsbauernführer zur Erklärung des alten Bismarckschen Familienbesitzes zum Erbhof geschrieben hat. Der Fürst sagt: „Mit Stolz werde ich den Ehrennamen Bauer tragen.“ Ein neues Jahrtausend deutscher Bauerngeschichte, wo Adel, Bauer und Arbeiter sich die Hand zum ewigen Bündnis reichen, ist angebrochen. Wenn es aber heute noch Uebelge gibt, die da sagen: Wir können uns doch nicht Bauern nennen, so müssen wir ihnen antworten: Du kannst nicht aus deutschem Adelsblut sein, denn dem germanischen Adel ist das Bauerntum immer das Höchste gewesen. Wenn heute Großgrundbesitzer erklären, sie fühlen sich herabgewürdigt, daß sie sich nach den Bestimmungen des Reichserbhofgesetzes in Zukunft Landwirt nennen sollen, so ist diesen Herren zu erwidern: „Ein Jahrtausend hat ihr der Herabsetzung des Bauern zugehört, warum seid ihr jetzt plötzlich so empfindlich geworden?“

Das Dritte Reich steht noch längst nicht in der Vollendung da, so schloß Darré, aber Adolf Hitler wird das unmögliche Scheinende schaffen.

Damit ihm für sein überragendes Werk nationalsozialistischer Bauernpolitik mit der ewigen Kreuze des deutschen Bauern. Die Bauernversammlung sollte dem Reichsbauernführer für seine Ausführungen kühnsten Beifall.

Werkzeugfabrik eingeseichert.

Remscheid. In der Werkzeugfabrik Biewert in Remscheid brach ein Brand aus, der die Fabrikräume bis auf die Grundmauern niederlegte. Die Entstehungsurache des Großfeuers ist noch nicht bekannt. Als die Berufsfeuerwehr und die freiwillige Feuerwehr an der Brandstätte eintrafen, bildete schon das ganze Werk ein einziges Flammenmeer. Die Feuerwehren mußten sich darauf beschränken, die angrenzenden Häuser unter Wasser zu halten. Das Fabrikgebäude gleicht einem wüsten Zimmereisfeld. Der Schaden ist sehr erheblich.

Als bisher noch nicht geklärt Ursache brannte ein großer Teil des Fabrikgebäudes von Rümacher in Dilligs-Beier aus. Sämtliche aufgeschalteten Waren wurden vernichtet.